

m tägliches
Manna

Mit der Bibel durch das Jahr **2018**

Die Bibelzitate sind der überarbeiteten Elberfelder-Übersetzung (Edition CSV-Hückeswagen) entnommen.

«Er hatte den Wolken oben geboten und die Türen des Himmels geöffnet und Manna auf sie regnen lassen, damit sie ässen, und ihnen Himmelsgetreide gegeben» (Psalm 78,23.24).

In der Wüste ernährte Gott das Volk Israel mit dem Manna. Jeden Tag – ausser am Sabbat – liess Er dieses Brot vom Himmel regnen. Die Israeliten mussten nur zum Lager hinausgehen und es einsammeln. Dank dieser schmackhaften und kräftigen Nahrung brauchten sie nie Hunger zu leiden.

Was das Manna für Israel war, ist das Wort Gottes für uns. Es enthält die geistliche Nahrung, die wir täglich für unser Glaubensleben nötig haben. Beim Bibellesen können wir jedes Mal damit rechnen, dass Gott zu uns spricht. Ob es eine Unterweisung, eine Korrektur oder eine Ermutigung ist – immer ist uns sein Wort zur Stärkung unseres Glaubens gegeben.

Das «tägliche Manna» möchte unser regelmässiges Bibellesen unterstützen. Es gibt jeden Tag einen Abschnitt aus der Bibel an und erklärt ihn kurz.

Das «tägliche Manna» führt nach und nach durch alle Bücher der Bibel, wechselt aber im Lauf eines Jahres zwischen Büchern aus dem Alten und dem Neuen Testament ab.

Diese Bibellesehilfe existiert seit 1982. Die früheren Jahrgänge sind unter www.beroea.ch erhältlich. ■

Bilder:

© Fotolia.com – GoneWithTheWind, Creaturart, Vesna Cvorovic, vikakurylo81

Verantwortlich für den Inhalt: Marcel Graf / Matthias Billeter

© Beröa-Verlag Zürich 2017 www.beroea.ch

Druck: BasseDruck, Hagen

353

ISBN 978-3-03811-053-8

<i>Zum Johannes-Evangelium</i>	8
Das Evangelium nach Johannes	9
<i>Die Abschiedsworte des Herrn Jesus</i>	71
Der Prophet Hesekiel 25 – 48	108
<i>Grundriss des Tempels</i>	140
<i>Aufteilung des Landes Israel</i>	159
<i>Zu den Thessalonicher-Briefen</i>	164
Der erste Brief an die Thessalonicher	165
Der zweite Brief an die Thessalonicher	177
<i>Könige in Jerusalem – David bis Zedekia</i>	185
Das zweite Buch der Chronika	186
<i>Einführung in den Römer-Brief</i>	259
Der Brief an die Römer	260
<i>Zum Lied der Lieder</i>	307
Das Lied der Lieder (Das Hohelied)	308
Der Prophet Nahum	321
<i>Zum Buch der Richter</i>	326
Das Buch der Richter	327
<i>Die Feinde und die Richter Israels</i>	333

Thema und Absicht

Das Johannes-Evangelium nimmt unter den vier Evangelien einen besonderen Platz ein. Es ist zuletzt geschrieben worden und enthält nur sieben oder acht Wunder des Herrn Jesus. In Kapitel 20,31 erklärt Johannes, weshalb er sich auf diese wenigen Zeichen beschränkt: «Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen.»

Mit diesem Vers stellt Johannes auch das Thema seines Evangeliums vor: Er beschreibt Jesus Christus als den ewigen Sohn Gottes, der wahrer, sündloser Mensch geworden, aber zugleich Gott geblieben ist. Mit der Bestätigung dieser grundlegenden christlichen Wahrheit über den Herrn Jesus gibt der Evangelist allen, die an den Sohn Gottes glauben, die Sicherheit, dass sie ewiges Leben besitzen (Johannes 3,36).

Einteilung

Kapitel 1,1-18

Prolog: Der ewige Sohn Gottes wird Mensch

Kapitel 1,19 – 12,50

Der öffentliche Dienst des Sohnes Gottes

Kapitel 13 – 17

Der Dienst des Sohnes Gottes an den Jüngern

Kapitel 18 – 20

Tod und Auferstehung des Herrn Jesus

Kapitel 21

Epilog: Der Herr erscheint den Jüngern am See ■

Die Verse 1-3 gehen in die Ewigkeit zurück – als noch nichts geschaffen war – und stellen uns den Sohn Gottes als das «Wort» vor, d. h. als den Ausdruck dessen, was Gott ist. Er hat eine ewige, göttliche Existenz und unterscheidet sich in seiner Person von Gott, dem Vater, und Gott, dem Heiligen Geist. Ausserdem ist Er der Schöpfer von Himmel und Erde.

Im Gegensatz zu Adam, der sein Leben vom Schöpfer bekommen hat, besitzt der Sohn Gottes Leben in sich selbst. Dieses göttliche Leben offenbarte sich, als Er auf die Erde kam und unter Menschen lebte. Wie ein helles Licht strahlte es in die Dunkelheit der Gottlosigkeit und des moralischen Verderbens hinein.

Jeder, der mit dem Sohn Gottes in Kontakt kam, wurde ins göttliche Licht gestellt (Vers 9). Sein ganzes Leben mit all seinen Sünden wurde offenbar. Ein eindrückliches Beispiel dazu finden wir in Johannes 8,1-11. Dort beleuchtete der Herr Jesus das Leben einiger Schriftgelehrter und Pharisäer. Doch sie wichen dem Licht aus und verliessen Ihn. Obwohl Er von Gott zu ihnen gekommen war, nahmen sie Ihn nicht an. So wie Ihn damals die meisten Juden ablehnten, so wollen auch heute viele Menschen nichts von Ihm wissen.

Durch Gottes Gnade gibt es jedoch Einzelne, die das göttliche Urteil über ihr Leben anerkennen und an den Herrn Jesus glauben. Dadurch werden sie Kinder Gottes. Diesen Platz in der Familie Gottes bekommen sie nicht aufgrund ihrer natürlichen Abstammung oder ihrer eigenen Leistung, sondern durch die Neugeburt, die Gott in ihnen bewirkt. ■

MONTAG
1. JANUAR

Vor 2'000 Jahren wurde der ewige Sohn Gottes Mensch und lebte voller *Gnade* und *Wahrheit* unter uns:

- Er offenbarte die göttliche Gnade, die dem Sünder entgegenkommt und ihn retten will.
- Er stellte auch die göttliche Wahrheit vor, die klar macht, dass wir gesündigt und das göttliche Gericht verdient haben.

Äusserlich war Jesus Christus keine beeindruckende Erscheinung (Jesaja 53,2). Aber der Glaubende sah in Ihm den eingeborenen Sohn des Vaters, wie Er von Ihm geliebt und geschätzt wird.

DIENSTAG

2. JANUAR

Johannes der Täufer kündigte das Kommen des Sohnes Gottes an und machte seine Majestät bekannt: Obwohl Jesus in Israel zeitlich nach Johannes auftrat, stand Er doch rangmässig über ihm, denn Er ist in seiner Existenz als Sohn Gottes ewig.

Das Gesetz stellte Forderungen an den Menschen, die keiner erfüllen konnte. Der Herr Jesus hingegen brachte uns die Gnade, aber nicht auf Kosten der Wahrheit. Er gab am Kreuz sein Leben, um allen Ansprüchen Gottes zu genügen und so die Wahrheit aufrechtzuerhalten. Auf dieser gerechten Grundlage kann die Gnade bis heute zu allen Menschen ausfliessen. Jeder, der das für ihn kostenlose Angebot zur Erlösung im Glauben annimmt, bekommt im Herrn Jesus das ganze Mass des göttlichen Segens: Gnade um Gnade (Vers 16).

Weil der Sohn Gottes im Schooss des Vaters ist und Ihn völlig kennt, war Er in der Lage, Gott in seiner Liebe zu offenbaren. Er ist Mensch geworden, damit wir in Ihm den Vater erkennen können (Johannes 14,9). ■

Nach der Einleitung über den Sohn Gottes (Verse 1-18) folgt nun der Bericht über das Zeugnis von Johannes dem Täufer. Als er seinen Dienst begann und die Menschen zur Buße aufrief, fragten sich die Juden von Jerusalem, wer er wohl sei. Darum sandten sie Priester und Leviten zu ihm.

MITTWOCH
3. JANUAR

Obwohl Johannes nicht gern von sich selbst redete, gab er auf ihre Fragen eine klare Antwort:

- «Wer bist *du*?» – Er war nicht der Messias, der im Alten Testament angekündigt war und von vielen Juden erwartet wurde.
- «Bist *du* Elia?» – Nein, Johannes trat nicht als der Prophet Elia auf, der vor dem Tag des HERRN kommen wird (Maleachi 3,23).
- «Bist *du* der Prophet?» – Nein, dieser Prophet, den Mose angekündigt hatte (5. Mose 18,15), würde der Herr Jesus selbst sein.

Johannes war nur die *Stimme* eines Rufenden in der Wüste. Er kam als Bote Gottes, um im Herzen und Leben der Israeliten den Weg für den Sohn Gottes bereit zu machen. Das tat er auf zweierlei Weise:

- a) Er forderte alle auf, über ihr sündiges Leben Buße zu tun und zu Gott umzukehren (Matthäus 3,2).
- b) Die Menschen, die ihre Sünden bekannten, taufte er mit Wasser, um sie so von der ungläubigen Masse des Volkes abzusondern.

Das Verhalten von Johannes ist vorbildlich für jeden Diener des Herrn: Er hält nichts von sich selbst und stellt die Grösse und Herrlichkeit des Sohnes Gottes in den Mittelpunkt (Vers 27). ■

Dieser Abschnitt enthält das Zeugnis von Johannes über den Herrn Jesus. Zuerst erklärt er seinen Zuhörern: «Siehe, das Lamm Gottes ...» Mit dieser Aussage macht er klar, dass Jesus Christus das Opferlamm ist, das Gott selbst gibt, um das Problem der Sünde zu lösen. Darum fährt Johannes fort: «... das die Sünde der Welt wegnimmt.» Der Heiland hat durch seinen Opfertod am Kreuz Gott in Bezug auf die Sünde unendlich und für immer verherrlicht. Als Folge davon wird die Sünde mit all ihren Konsequenzen einmal aus dem Weltall weggetan werden.

DONNERSTAG
4. JANUAR

Die Worte in Vers 30 decken sich inhaltlich mit Vers 15: Johannes kam als Vorläufer des Herrn zeitlich vor Ihm. Aber Christus steht rangmässig höher als Johannes, denn Er ist der Sohn Gottes. Obwohl das Lamm Gottes für die ganze Welt gekommen war, sollte das Zeugnis über Ihn in Israel abgelegt werden, das bis zu diesem Zeitpunkt im Handeln Gottes eine Vorzugstellung unter den Völkern einnahm.

Johannes der Täufer war Augenzeuge, als der Geist Gottes wie eine Taube aus dem Himmel herniederkam und auf Jesus Christus blieb. Dieses eindrucksvolle Ereignis nach seiner Taufe bestätigte einerseits seine wahre, aber sündlose Menschheit. Andererseits bewies es, dass Er Gottes Sohn ist. An diese doppelte Tatsache knüpfte Johannes ein weiteres Zeugnis an: Jesus Christus würde mit Heiligem Geist taufen. Das geschah nach seiner Himmelfahrt, als Er an Pfingsten die «Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater» empfing und auf die Glaubenden ausgoss (Apostelgeschichte 2,33). ■

Diese Verse beschreiben die Wirkung, die das Zeugnis von Johannes am nächsten Tag auf zwei Menschen hatte. Wieder blickte er auf Jesus und sprach: «Siehe, das Lamm Gottes!» Das veranlasste die beiden Jünger, dem Herrn Jesus nachzufolgen. Sie wollten Den, der Johannes so viel bedeutete, persönlich kennen lernen.

Als Jesus sie nachfolgen sah, prüfte Er sie mit einer Frage: «Was sucht ihr?» Strebten sie nach Ehre und Anerkennung? Oder wollten sie einfach in seiner Nähe sein? Ihre Gegenfrage offenbarte ihre Einstellung: «Lehrer, wo hältst du dich auf?» Sie unterstellten sich seiner Autorität und suchten die Gemeinschaft mit Ihm.

FREITAG
5. JANUAR

Das gilt auch für uns. Dem Herrn Jesus zu gehorchen und seine Gemeinschaft zu geniessen ist das, was uns in seiner Nachfolge glücklich macht. Deshalb sagt Er uns das Gleiche wie den beiden Jüngern: «Kommt und seht!» Nur durch persönliche Erfahrung im Alltag lernen wir den Segen wirklicher Jüngerschaft kennen.

Für Andreas war dieser Tag mit Jesus Christus so eindrucksvoll, dass er sofort seinen Bruder aufsuchte und ihm erklärte: «Wir haben den Messias gefunden.» Was konnte er Besseres tun, als Simon zum Heiland zu führen? Dieser empfing ihn mit folgenden Worten:

- a) «Du bist Simon.» Damit erklärte Er diesem spontanen und lebhaften Menschen, dass Er sein ganzes Leben mit allem, was bisher schief gelaufen war, kannte.
- b) «Du wirst Kephas heissen.» Diese Aussage zeugt von der Macht des Sohnes Gottes, glaubende Menschen zum Guten zu verändern, um sie zu sammeln und reich zu segnen. ■

Wir haben in den Versen 35-42 gesehen, wie der Sohn Gottes zum Sammelpunkt der Glaubenden wird. Jener Abschnitt spricht prophetisch von der Gnadenzeit, in der Menschen gesammelt werden, um Steine am Haus Gottes zu sein. *Petrus* ist ein deutliches Beispiel davon.

In den Versen 43-51 beginnt der Herr, Menschen in seine Nachfolge zu rufen. Auch dieser Abschnitt hat eine prophetische Bedeutung: In der Zukunft wird ein glaubender Überrest aus Israel zusammengebracht, der Jesus als Messias anerkennen wird. *Nathanael* ist ein eindrücklicher Vertreter dieses Überrests.

SAMSTAG
6. JANUAR

Jesus spricht zu Philippus: «Folge mir nach!» Damit sondert Er ihn von der Welt ab und führt ihn auf den Glaubensweg, den er mit Ihm gehen kann. Bis heute erfährt jeder Jünger, der diesen Weg in der Nachfolge des Herrn geht, die Schmach der Welt und die Freude in der Gemeinschaft mit Gott.

Philippus möchte auch *Nathanael* für Jesus Christus gewinnen. Als dieser seine Zweifel äussert, diskutiert er nicht mit ihm, sondern sagt einfach: «Komm und sieh!» Er fordert *Nathanael* auf, sich selbst Klarheit zu verschaffen. Der Sohn Gottes empfängt ihn mit den Worten: «Wahrhaftig ein Israelit, in dem kein Trug ist.» Damit anerkennt Er seine Gottesfurcht und Aufrichtigkeit. Als Er in Vers 48 seine Allwissenheit offenbart, glaubt *Nathanael*, dass Jesus der *König Israels* ist (Psalm 2,6.7). Da teilt ihm der Herr eine grössere Herrlichkeit seiner Person mit: Er ist der *Sohn des Menschen*, der einmal über das Universum regieren wird (Psalm 8,5-7). ■

Mit der Hochzeit von Kana kommt das prophetische Bild zum Höhepunkt: Im Tausendjährigen Reich wird Christus seinem erlösten Volk bleibende Freude schenken.

Die Anwesenheit von Maria, der Mutter Jesu, weist auf das natürliche Verhältnis hin, das der Herr durch Geburt zu seinem irdischen Volk hat. Aber aufgrund dieser Beziehung gibt es für Israel keinen Segen, weil es Ihn als Messias verworfen hat. Darum spricht Er zu seiner Mutter: «Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?» Dennoch hat dieses Volk eine herrliche Zukunft vor sich: Als Auferstandener wird Christus eine neue Beziehung zu Israel eingehen und es reich segnen.

SONNTAG
7. JANUAR

So wie der Wein während der Feier ausging, geht jede irdische Freude einmal zu Ende. Doch der Herr Jesus will uns dauerhafte Freude geben. Darum fordert Er uns auf: «Füllt die Wasserkrüge mit Wasser!» Das Wasser spricht vom Wort Gottes in seiner reinigenden Kraft (Epheser 5,26). Es macht uns auf Verkehrtes im Leben aufmerksam, damit wir es in Ordnung bringen. Als Folge davon erleben wir echte und bleibende Freude in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.

Der erste Wein war von weniger guter Qualität als der zweite (Vers 10). So ist auch die Freude, die wir uns selbst verschaffen, geringer als die Freude, die der Herr Jesus uns schenkt.

Der Sohn Gottes tat dieses Zeichen in Galiläa, wo die einfachen Menschen des Volkes wohnten. Sie waren empfänglicher für seine Gnade als die Juden in Jerusalem. Darum offenbarte Er vor allem *ihnen* die Herrlichkeit seiner Person. ■

Paulus schrieb die beiden Briefe an die Thessalonicher im Abstand von einigen Monaten. Als *Hirte* ermutigte er sie, trotz Schwierigkeiten im Glauben festzustehen. Als *Lehrer* erklärte er ihnen die Wahrheit über das Kommen des Herrn.

Im ersten Brief war ihre *Unwissenheit* über die entschlafenen Gläubigen der Ausgangspunkt für seine Belehrung. In Kapitel 4,13-18 erklärte er ihnen in den Einzelheiten das Kommen des Herrn Jesus zur Entrückung der Seinen. Er machte ihnen klar, dass die Entschlafenen keinen Nachteil haben. Wenn der Herr wiederkommt, wird Er sie zuerst auferwecken und anschliessend mit den lebenden, verwandelten Erlösten in den Himmel entrücken. Dieser Abschnitt im ersten Thessalonicher-Brief bildet eine wichtige Ergänzung zu den Mitteilungen des Herrn Jesus in Johannes 14,3 über sein Kommen für die Seinen.

Der Anlass für den zweiten Brief war ernster: Ein *Irrtum* über den Tag des Herrn hatte in der Versammlung von Thessalonich Eingang gefunden. Einige Verführer behaupteten, dass der Tag des Herrn schon gekommen sei, die Drangsal, die sie durchmachten, sei ein Beweis dafür (Kapitel 2,1.2). Diese falsche Behauptung verdunkelte die Hoffnung der jungen Christen und erschütterte ihre Herzen. Doch der Apostel machte ihnen klar, dass die Strafgerichte der zukünftigen Drangsal nicht die Glaubenden, sondern die Ungläubigen treffen werden. Ausserdem muss vor dem Tag des Herrn der Abfall kommen und der Antichrist offenbar werden. ■

Auf seiner zweiten Missionsreise kam der Apostel Paulus mit seinen Mitarbeitern von Philippi nach Thessalonich, um auch dort das Evangelium zu verkünden (Apostelgeschichte 17,1-9). Einige Menschen – Juden und Griechen – nahmen die Botschaft im Glauben an. Wegen der Verfolgung durch die Juden mussten die Diener des Herrn bald weiterziehen. Etwas später schrieb Paulus jenen Christen diesen Brief.

SAMSTAG
2. JUNI

Da es kein Lehr-, sondern ein Hirtenbrief ist, nennt sich Paulus nicht Apostel, sondern stellt sich einfach neben seine Mitarbeiter Silvanus und Timotheus. Er adressiert den Brief an die «Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus». Mit dieser Formulierung erinnert er die Gläubigen daran, dass jeder Einzelne von ihnen ein Kind des himmlischen Vaters und ein Jünger des Herrn Jesus ist.

Wenn Paulus und seine Mitarbeiter für die Thessalonicher beteten, hatten sie viel Grund, Gott zu danken. Im Verhalten dieser Menschen, die noch jung im Glauben waren, zeigten sich klare Auswirkungen einer echten Bekehrung. Sie schöpften die Kraft für ihr Leben aus der Gemeinschaft mit Gott. Darum war es ein Werk des *Glaubens*. Das Motiv für ihren Einsatz im Dienst für den Herrn und an den Seinen war die *Liebe*. Das Ausharren, das sie auf ihrem Glaubensweg als verfolgte Christen nötig hatten, wurde durch die *Hoffnung* auf das Kommen des Herrn gestärkt. Das ganze Verhalten der Thessalonicher machte deutlich, dass sie zu den Auserwählten Gottes gehörten (Vers 4; Epheser 1,4). ■

Das zweite Buch der Chronika berichtet über die Nachkommen Davids, die als Könige in Jerusalem regiert haben. Wir können zwei grosse Teile erkennen:

- Die Kapitel 1 – 9 beschreiben die Regierung Salomos. Als Sohn Davids weist er deutlich auf Christus, den kommenden Friedensfürsten, hin. Darum werden im Buch der Chronika seine Fehler und sein Niedergang am Ende seines Lebens nicht erwähnt.
- In den Kapiteln 10 – 36 lesen wir, wie es nach der Reichsteilung in Juda bis zur Wegführung nach Babel weiterging. Trotz Niedergang schenkte der HERR unter mehreren gottesfürchtigen Königen eine geistliche Belebung. Er sorgte auch dafür, dass die königliche Linie nicht unterbrochen wurde.

FREITAG
22. JUNI

Nachdem David gestorben war, übernahm sein Sohn die Regierung in Jerusalem. Der HERR bestätigte sein Königtum und «machte ihn überaus gross». – Gott wird in der Zukunft seinen Christus auch gross machen (Lk 1,32). Über sein Ansehen und seine Herrlichkeit werden die Menschen staunen und die Könige ihren Mund verschliessen (Jes 52,13-15).

Salomo ging mit dem ganzen Volk zur Höhe in Gibeon, wo sich das Zelt der Zusammenkunft und der Altar befanden. Dieser Ausgangspunkt seiner Regierung zeigt bereits den hohen Stellenwert, den der Tempelbau und der Gottesdienst für König Salomo hatte.

Die 1'000 Brandopfer, die er dort darbrachte, weisen auf das Erlösungswerk des Herrn Jesus hin. Es bildet die Grundlage seiner zukünftigen tausendjährigen Friedensherrschaft auf der Erde. ■

Gott erschien Salomo in einem Traum (1. Kön 3,5). Er wählte dieses Mittel, damit die demütige und selbstlose Einstellung des Königs ungezwungen ans Licht kam:

- Zuerst drückte Salomo seine Dankbarkeit für die Güte Gottes aus, die seinen Vater David zum König gemacht hatte.
- Er war sich auch bewusst, dass Gott ihm aufgrund einer göttlichen Verheissung die Herrschaft über Israel gegeben hatte (1. Chr 17,11-14).
- Schliesslich bat er um Weisheit und Erkenntnis für seine Aufgabe als König. Wie sollte er sonst dem Volk Gottes richtig vorstehen?

SAMSTAG
23. JUNI

Auch uns hat der Herr eine Aufgabe in seinem Werk anvertraut. Das ist eine grosse Gnade, die uns demütig macht. Damit wir sie zu seiner Ehre erfüllen können, brauchen wir göttliche Weisheit. Er gibt sie uns gern, wenn wir Ihn darum bitten (Jak 1,5).

Der HERR erfüllte den uneigennütigen Wunsch von Salomo und versprach ihm ausserdem Reichtum und Ehre. So ist unser Gott: Er liebt es mehr zu geben, als wir von Ihm erbitten!

Die Verse 14-17 schildern die *Macht* und den *Reichtum* Salomos. Hier werden im Gegensatz zum ersten Buch der Könige seine vielen Frauen nicht erwähnt. So ist diese positive Beschreibung ein prophetischer Hinweis auf die unvorstellbare Herrlichkeit des Herrn Jesus als König der Könige im Tausendjährigen Reich.

In Vers 18 finden wir das Hauptwerk Salomos: Er wollte zuerst für Gott und dann für sich selbst ein Haus bauen. ■

Dieses Kapitel zeigt prophetisch die Rolle der Nationen im Tausendjährigen Reich:

SONNTAG
24. JUNI

- Salomo ist ein Bild von Christus als König über Israel, der in dieser zukünftigen Zeit dafür sorgen

wird, dass Gott in Jerusalem angebetet werden wird.

- Hiram ist der Vertreter der Menschen aus den Nationen. Sie werden von Christus aufgefordert werden, am Bau des Hauses Gottes mitzuarbeiten.

Dem lebendigen Gott, den die Himmel nicht fassen können, sollte auf der Erde ein Haus gebaut werden. Das war jedoch nur möglich, wenn dazu auch die *Fähigkeit* und der *Reichtum* der Nationen verwendet wurden. Deshalb ersuchte Salomo den König von Tyrus, ihm sowohl einen Künstler (V. 6) als auch Holz vom Libanon (V. 7) zu senden. So wird es auch in der Zukunft sein:

- «Entfernte werden kommen und am Tempel des HERRN bauen» (Sach 6,15).
- «Die Herrlichkeit des Libanon wird zu dir kommen, Zypresse, Platane und Buchsbaum miteinander, um die Stätte meines Heiligtums zu schmücken» (Jes 60,13).

Salomo wollte die ausländischen Arbeiter mit Weizen, Gerste, Wein und Öl entschädigen. Genauso wird der Herr auch in der Zukunft die Menschen, die am Bau des Tempels in Jerusalem mithelfen, mit Nahrung versorgen, damit sie diese Arbeit tun können.

Dieser Abschnitt enthält auch Belehrungen für uns. Der Herr möchte, dass wir mit unseren Fähigkeiten und unserem Vermögen am Bau des Hauses Gottes – das in unserer Zeit die Versammlung ist – mithelfen. Er rüstet uns mit allem aus, was wir dazu nötig haben. ■

Hiram, der König von Tyrus, beantwortete die Anfrage Salomos mit einem Brief. Damit war alles schriftlich festgelegt. In seinem Lobpreis ehrte er den HERRN als Gott Israels und als Schöpfer von Himmel und Erde. – Daraus erkennen wir, dass die Menschen aus den Nationen im Tausendjährigen Reich den lebendigen Gott anerkennen werden. In Verbindung mit dem Volk Israel und in Unterordnung unter Christus werden sie eine Beziehung zum allein wahren Gott haben.

MONTAG
25. JUNI

Hiram ging vollständig auf die Wünsche Salomos ein. Er war bereit, einen kunstverständigen Mann zu schicken und Holz für den Tempel bereitzustellen. Die *Unterordnung* und *Bereitwilligkeit*, die in seinen Worten zum Ausdruck kommen, sind auch für uns beispielhaft:

- Wer dem Herrn dienen möchte, muss seine Autorität anerkennen und seine Aufträge befolgen.
- Der Herr hat nur freiwillige Mitarbeiter, die Ihm aus Liebe dienen.

Der Künstler Hiram-Abi stammte sowohl von Israel als auch von Tyrus ab (Verse 12.13). Diese Tatsache weist darauf hin, dass der Tempelbau am Anfang des Tausendjährigen Reichs ein gemeinsames Werk des Volkes Israel und der Nationen sein wird.

Die Menschen aus den fremden Völkern, die in Kanaan übrig geblieben waren, machte Salomo zu Lastträgern, Steinhauern und Aufsehern. Die Israeliten waren von diesem schweren Dienst befreit (Kapitel 8,7-9). Darin erkennen wir die Vorrangstellung Israels im zukünftigen Friedensreich. ■

Das Eingangsgrusswort dieses Briefs ist auffallend lang. Zuerst stellt sich Paulus, der inspirierte Schreiber, als *Knecht* des Herrn Jesus und als berufener *Apostel* vor. Seine Botschaft, die er mit diesem Brief an die Christen in Rom richtete, war mit apostolischer Autorität bekleidet.

MONTAG
3. SEPTEMBER

Dann kommt er sofort auf das grosse Thema dieses Briefs zu sprechen. Es ist das Evangelium Gottes. Der ewige Gott hat eine gute Botschaft für alle Menschen. Das Evangelium, das Paulus verkündete und nun den Gläubigen in Rom schriftlich mitteilte, war durch die Propheten Gottes vorausgesagt und im Alten Testament belegt worden (z. B. Jesaja 59,20).

Diese Botschaft betrifft den ewigen Sohn Gottes, der Mensch wurde und als solcher ein Nachkomme Davids war. Auch als Mensch blieb der Herr Jesus eine göttliche Person. Das wird durch seine göttliche Macht bestätigt, die sich nach vollbrachtem Erlösungswerk am Kreuz in seiner Auferstehung aus den Toten erwies.

Jesus Christus, der jetzt der Herr jedes Glaubenden ist, hatte den Apostel Paulus in die Welt gesandt. Dieser Mann war sich bewusst, was für eine grosse Gnade es war, dem Herrn Jesus dienen zu dürfen. Das Ziel seines Dienstes war, die Menschen, die er mit dem Evangelium erreichte, zum Glaubensgehorsam zu führen. Um errettet zu werden, muss man an die Aussagen Gottes *glauben*. Aber dann soll sich der Glaubende auch entsprechend verhalten, indem er die Anweisungen der Bibel täglich verwirklicht. Nur der *Gehorsam* führt zu einem gesegneten Christenleben. ■

Der Apostel kannte die Christen in Rom nicht persönlich. Er war bis dahin in seinem Dienst noch nie in die Hauptstadt des Römischen Reichs gekommen. Aber er hatte von ihrem Glauben gehört und das erfüllte ihn mit Dankbarkeit zu Gott. Zudem dachte er an ihre geistlichen Bedürfnisse und brachte diese im Gebet vor Gott. Sein sehnlischer Wunsch war, persönlich nach Rom zu kommen, um die Gläubigen dort zu befestigen und ihnen «etwas geistliche Gnadengabe mitzuteilen». Gleichzeitig hoffte er, bei dieser Gelegenheit selbst getröstet zu werden. – Bis heute darf ein Kontakt unter Kindern Gottes zur gegenseitigen Ermutigung dienen, so dass «jeder durch den Glauben, der in dem anderen ist», gestärkt wird.

DIENSTAG
4. SEPTEMBER

Gott hatte bis jetzt eine Reise des Apostels nach Rom verhindert. Warum wohl? Damit Paulus sein Vorhaben, den Christen in Rom das Evangelium zu verkünden, auf dem schriftlichen Weg ausführte. So sind nicht nur die damaligen Gläubigen in Rom, sondern seither unzählige weitere Christen in den Genuss dieser Belehrungen gekommen.

Der Apostel schliesst die Einleitung mit den Versen 16 und 17. Darin finden wir, dass das Evangelium Gottes Kraft ist. Es ist eine Botschaft, die Menschen verändert und für die Ewigkeit errettet, wenn sie im Glauben angenommen wird. Im Evangelium wird Gottes Gerechtigkeit offenbart. Durch den Opfertod von Jesus Christus sind seine gerechten Ansprüche vollkommen erfüllt worden. Darum spricht Gott jeden Menschen gerecht, der dieses Opfer im Glauben annimmt. ■

Bevor der Apostel erklärt, wie Gott den Sünder, der an den Herrn Jesus glaubt, rechtfertigt, zeigt er, dass jeder Mensch die Rechtfertigung aus Glauben nötig hat. Ausnahmslos jeder hat gesündigt und steht deshalb unter dem Zorn des heiligen Gottes (Vers 18). Von Kapitel 1,19 – 3,8 beschreibt Paulus verschiedene Gruppen von Menschen, die sich alle vor Gott schuldig gemacht haben. Er kommt zum Schluss, dass sie alle unter der Sünde sind und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen ist (Kapitel 3,9.19). Ist das nicht ein deutlicher Beweis für die Aussage von Kapitel 1,18?

MITTWOCH
5. SEPTEMBER

In unserem Abschnitt geht es um Menschen, die die Bibel nicht kennen und nach ihren Begierden leben. Sie könnten Gott in seiner Schöpfung erkennen (Verse 19.20). Als Folge davon sollten sie Ihn als Schöpfer verehren und Ihm danken (Vers 21). Weil sie aber die Kenntnis von Gott aus der Schöpfung ablehnen und ohne Ihn auskommen wollen, verfinstert sich ihr unverständiges Herz. Was ist die Folge davon?

Gott gibt die gottlosen Menschen schliesslich dahin. Er überlässt die, die Ihn als Schöpfer ablehnen, sich selbst. Weil der Mensch aber irgendwie nicht ohne Religion auskommt, verehren diese Personen anstelle des Schöpfers irgendwelche Geschöpfe oder Gegenstände aus der Natur. Die Folgen davon sind Götzendienst, schlimmste Unmoral sowie böses, gewalttätiges Denken und Handeln. Wenn Gott den sündigen Menschen «hingibt», damit er sich ungehemmt ausleben kann, führt das zu Schande nach Körper, Seele und Geist. Wie furchtbar! ■

Jetzt spricht der Apostel von einer weiteren Gruppe von Menschen. Es sind die zivilisierten, moralisch hochstehenden Leute, die aufgrund ihrer Kenntnis von Gut und Böse grobe Sünden vermeiden. Nach ihrer Meinung führen sie gegen aussen ein anständiges Leben. Solche Menschen gab es damals unter den kulturell hochstehenden Griechen. Man findet sie auch heute unter denen, die sich Christen nennen.

DONNERSTAG
6. SEPTEMBER

Sind diese Menschen besser als jene der ersten Gruppe, die wir in Kapitel 1 fanden? Nein, denn sie verurteilen das Böse bei anderen, während in ihrem Leben auch manches nicht stimmt. Doch bei sich selbst legen sie einen weniger strengen Massstab an. Gottes Beurteilung im Gericht wird aber nach seiner Wahrheit erfolgen. Deshalb droht auch ihnen der göttliche Zorn. Sie werden dem gerechten Gericht nicht entfliehen, sofern sie sich nicht durch die Güte Gottes zur Buße leiten lassen.

Gott wird jedem Menschen nach seinen Werken vergelten. Das ist ein biblischer Grundsatz. Doch die göttliche Vergeltung, wie sie in den Versen 7 und 10 beschrieben wird, erfolgt nur bei bekehrten Menschen, denn nur ein Gläubiger kann das Gute tun.

Die Verse 13-15 stehen in Klammern. Sie enthalten eine Aussage über das Gewissen. Seit dem Sündenfall hat jeder Mensch diesen inneren Anzeiger über Gut und Böse. Das Gewissen sagt auch dem, der die Bibel nicht kennt, bis zu einem gewissen Grad, was vor Gott recht und was unrecht ist. Das macht ihn verantwortlich, sich entsprechend zu verhalten. ■

Bei der dritten Gruppe geht es um die religiösen Menschen. Als Beispiel nimmt der Apostel die äusserlich frommen Juden, wie es z. B. die Pharisäer zur Zeit des Herrn Jesus waren.

FREITAG
7. SEPTEMBER

Der religiöse Mensch bildet sich auf seine Kenntnis über Gott etwas ein. Er weiss, was in der Bibel steht, und meint in seinem religiösen Hochmut, er sei in der Lage, andere zu belehren und zu führen. Doch das Tragische bei ihm ist, dass er selbst nur ein Hörer, aber kein Täter des Wortes Gottes ist. Er tut das, was er anderen predigt, selbst gar nicht. Ein aufmerksamer Beobachter sieht den Widerspruch zwischen seinen Worten und Taten. Folglich wird Gott verunehrt, weil die Religiösen nur fromm reden, aber nicht so handeln.

In den Versen 25-29 zeigt der Apostel die Wertlosigkeit eines äusseren Bekenntnisses auf, wenn es im Herzen nicht stimmt. Die Beschneidung war das äussere Zeichen der Zugehörigkeit zum Judentum. Wer sich dadurch zum Judentum bekannte, aber das Gesetz – das Gott dem Volk Israel gegeben hatte – nicht hielt, war vor Gott nicht besser als die Nichtjuden.

Heute gibt es Menschen, die stolz darauf sind, getauft zu sein. Damit bekennen sie sich zum Christentum. Sie betonen auch die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche, haben sich kirchlich trauen lassen und wollen einmal mit einem christlichen Begräbnis bestattet werden. Wenn sie aber nicht an den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser glauben, werden sie vor Gott nicht bestehen können. ■

In diesen Versen werden verschiedene Fragen gestellt, aber auch falsche Schlussfolgerungen aufgedeckt. Zuerst wird nach dem Vorzug der Juden gefragt. Sie besaßen wirklich grosse Vorrechte: Gott hatte diesem Volk sein Wort, das Alte Testament, gegeben. Trotzdem glaubten viele dieser religiösen Menschen nicht an Ihn und seine Aussprüche. Dieser Unglaube ändert jedoch nichts an der Treue Gottes zu seinen Aussagen. Die Ungläubigen werden dies einmal im Gericht erfahren müssen.

SAMSTAG
8. SEPTEMBER

Ab Vers 4 geht es um die Ungerechtigkeit der Menschen und die Gerechtigkeit Gottes. Zuerst zeigt der Apostel, dass Gott seine Worte durch sein Handeln im Gericht rechtfertigt. Sogar wenn Er Gericht ausübt, dient dies zu seiner Verherrlichung. Das führt den logisch denkenden Menschen zur Frage: Ist es dann recht, wenn Gott über etwas Gericht ausübt, das trotz der Verkehrtheit der Sache zu seiner Verherrlichung führt? Einer solchen Argumentation tritt der Apostel klar entgegen: «Das sei ferne!» Wenn Gott aus diesem Grund nicht richten dürfte, könnte Er mit der Welt gar nicht ins Gericht gehen.

Es ist tatsächlich wahr, dass Gott aus Bösem noch etwas Gutes hervorbringen kann. In Kapitel 5,20 heisst es: «Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreicher geworden.» Wer jedoch diese Worte zu einem Freipass zum Sündigen nimmt, wird das gerechte Gericht Gottes erfahren. Niemals darf der Mensch so weit gehen, wie es Vers 8 ausdrückt: «Lasst uns das Böse tun, damit das Gute komme.» ■

Thema

Das Buch der Richter schliesst direkt an das Buch Josua an. Es erzählt die Geschichte des Volkes Israel nach der Eroberung des Landes bis zur Zeit, als Samuel geboren wurde. Auf die kurze Zeit der Treue gegenüber Gott im Buch Josua folgte eine lange Zeit der Untreue und der Niederlagen im Buch der Richter.

In seiner gerechten Regierung über Israel liess Gott sein untreues Volk in die Hände seiner Feinde fallen, die sie unterdrückten und ausbeuteten. Doch der HERR erbarmte sich immer wieder über sein Volk. In seiner Gnade gab Er Männer des Glaubens, die Israel aus der Bedrückung seiner Feinde befreiten.

Das Buch der Richter findet sein Gegenstück im zweiten Brief an Timotheus, der uns den Niedergang im christlichen Zeugnis beschreibt. So weist die Geschichte Israels in der Richterzeit viele Parallelen zur letzten Zeit der Christenheit auf. Unsere Untreue hat zum Ruin der Versammlung Gottes in ihrer sichtbaren Darstellung geführt. Dennoch stellt uns Gott in seiner Gnade Hilfsmittel zur Verfügung, damit wir mitten im Verfall der Christenheit zu seiner Ehre leben können.

Einteilung

- Kapitel 1 – 2: Der Standpunkt Israels nach dem Tod Josuas
- Kapitel 3 – 16: Die Untreue des Volkes und die Befreiungen Gottes
- Kapitel 17 – 21: Der moralische Zustand Israels zur Zeit der Richter ■

Im Buch der Richter finden wir die Geschichte Israels nach dem Tod des Führers Josua, der das Volk ins verheissene Land gebracht hatte. Es ist ein Bericht des Versagens, weil sich das Volk von seinem Gott abwandte und anderen Göttern diente. Aber das ist nicht alles. Dieses Buch erzählt auch vom Erbarmen Gottes und von seiner mächtigen Gnade. Er musste die Israeliten wegen ihrer Untreue zwar oftmals züchtigen und ins Elend bringen. Doch wenn sie in ihrer Not zu Ihm schrien, schenkte Er ihnen Richter, die sie aus der Hand ihrer Feinde retteten.

DIENSTAG
6. NOVEMBER

Jeder Stamm des Volkes Israel hatte unter Josua sein Erbteil bekommen. Doch es gab in allen Teilen des Landes noch feindliche Bewohner. Jeder Stamm hatte die Aufgabe, sein zugelostes Erbteil auch wirklich in Besitz zu nehmen. Er musste die verbliebenen Feinde vertreiben, damit er in Ruhe und Sicherheit darin wohnen konnte.

Auf die Frage der Israeliten, wer den Kampf gegen die Kanaaniter eröffnen sollte, antwortete der HERR: Juda. Aber diesem Stamm fehlte es an Gottvertrauen. Lieber wollte er zusammen mit seinem Bruder Simeon in den Krieg ziehen, als sich ausschliesslich auf Gott zu stützen. Wie oft vertrauen auch wir mehr auf die Menschen als auf den Herrn!

Obwohl Gott ihnen einen klaren Sieg schenkte, ignorierten sie seine Anweisung und vernichteten die Feinde nicht vollständig (5. Mose 7,2). Sie liessen Adoni-Besek am Leben, um mit ihm ihren Sieg zur Schau zu stellen. Es ging ihnen um ihre eigene Ehre. ■

Jerusalem lag auf der Grenze zwischen den Erbteilen der Stämme Juda und Benjamin und gehörte eigentlich zu Benjamin (Josua 15,8; 18,28). Beide Stämme zogen in den Kampf gegen diese Stadt, aber keiner von ihnen errang einen klaren Sieg (Verse 8.21; Josua 15,63). Erst unter König David wurde Jerusalem vollständig erobert (2. Samuel 5,6.7).

**MITTWOCH
7. NOVEMBER**

Die Eroberung Hebrons wird hier dem Stamm Juda zugeschrieben. Aber nach dem Bericht in Josua 15 war dieser Sieg die persönliche Glaubenstat von Kaleb, dem Hebron zum Erbeil gegeben worden war (Vers 20; Josua 14,13).

Die Verse 11-15 sind eine Wiederholung von Josua 15,15-19. Im Glauben kämpfte Kaleb weiter und zog gegen die Bewohner von Debir. Dem Eroberer dieser Stadt versprach Kaleb seine Tochter zur Frau. Da erwies sich sein Neffe Othniel als ein ebenso entschiedener Glaubenskämpfer wie er. So wurde Aksa die Ehefrau von Othniel. Diese gottesfürchtige Frau erbat von ihrem Vater ein besonderes Hochzeitsgeschenk: Sie wünschte Wasserquellen für das Feld, das sie bereits von ihm bekommen hatte. Kaleb freute sich über ihr Interesse am verheissenen Land und schenkte ihr sowohl die oberen als auch die unteren Quellen.

In ihrer geistlichen Bedeutung für uns reden die oberen Quellen von Christus in der Herrlichkeit, der uns vom Himmel her segnet. Die unteren Quellen weisen auf den Heiligen Geist hin, der seit Pfingsten auf der Erde in jedem Glaubenden wohnt und die Kraft unseres neuen Lebens ist. ■

Nachdem Simeon mit Juda in den Kampf gezogen war, half nun Juda seinem Bruder gegen die Kanaaniter. Die Feinde wurden vollständig vernichtet und so konnte der HERR mit Juda sein. Doch diesem Stamm fehlte der Glaubensmut, um auch gegen die Bewohner der Talebene vorzugehen. Juda fürchtete sich vor den eisernen Wagen dieser feindlichen Armee. Hatten die Menschen aus Juda vergessen, dass Gott stärker ist als jeder Feind, der sich Ihm und seinem Volk entgegenstellt?

**DONNERSTAG
8. NOVEMBER**

Anstatt die Jebusiter aus Jerusalem zu vertreiben, duldete der Stamm Benjamin eine unheilige Koexistenz mit den heidnischen Bewohnern dieser Stadt.

Die Söhne Josephs – die Stämme Ephraim und Manasse – zogen nach Bethel hinauf. Auch sie durften im Eroberungskampf die Hilfe Gottes erfahren. Der Mann, der den israelitischen Kundschaftern den Zugang zur Stadt zeigte, war ein Verräter. Er tat es wohl, um sein Leben zu retten. Aber er handelte nicht im Glauben wie einst Rahab in Jericho. Im Gegensatz zu ihr knüpfte er weder eine Beziehung zum Volk Israel noch zum HERRN, dem Gott Israels an. Stattdessen zog er mit seiner Familie weg in das Land der Hethiter. Dort baute er eine neue Stadt Lus als Ersatz für die, die Gott durch Israel zerstört hatte.

Auch heute kommt es vor, dass ungläubige Menschen bereit sind, sich wegen eines äusseren Vorteils mit den Gläubigen zu verbinden. Wenn sie sich aber nie wirklich bekehren, werden sie früher oder später Gott und den Seinen den Rücken kehren und in die Welt zurückgehen. ■

In diesen Versen lesen wir wiederholt davon, wie einzelne Stämme die Bewohner des Landes Kanaan *nicht* restlos austrieben. Eine traurige Aufzählung des Versagens! Warum trieben die Israeliten die Bewohner Kanaans nicht vollständig aus? Warum liessen sie viele dieser Götzendiener am Leben? Es fehlten ihnen der feste Glaube und das unerschütterliche Vertrauen in ihren Gott. Als der Widerstand der Feinde wuchs, zeigte sich ein Mangel an geistlicher Kraft. Sie gingen nicht mehr konsequent gegen die Feinde vor. Israel liess zu, dass die Kanaaniter in ihrer Mitte wohnten. Aser und Naphthali bewegten sich noch einen Schritt weiter abwärts. Von ihnen heisst es: «Sie wohnten inmitten der Kanaaniter.» Die Daniter waren so schwach, dass sie von den Amoritern zurückgedrängt wurden.

FREITAG
9. NOVEMBER

Was bedeuten diese Aussagen für uns Christen heute? Wir leben in einer Welt, die Gott völlig entgegensteht und den Herrn Jesus hasst. Wir können in einer solchen Umgebung nur dann den rechten Weg finden, wenn wir uns entschieden von der Welt absondern und uns von jeder Art des Bösen trennen. Dazu ist Glauben und Gottvertrauen nötig. Es ist ein Weg, der unserer alten Natur nicht gefällt. Sobald wir jedoch Kompromisse mit der Welt schliessen, wird es mit unserem Glaubensleben abwärtsgehen. Die Welt findet Eingang in unsere Familien und in die örtlichen Versammlungen. Auf einmal leben wir wieder in der Welt und müssen uns ihren Anordnungen beugen, obwohl wir doch als Glaubende zum Volk Gottes gehören. Wie traurig! ■

In Gilgal war das Volk beschnitten worden (Josua 5). Es war von diesem Ort aus in den Kampf gezogen und dorthin nach einem errungenen Sieg zurückgekehrt. – Für uns bedeuten Gilgal und die Beschneidung das Todesurteil über unseren alten Menschen – er ist mit Christus gekreuzigt – und die entschiedene Verurteilung aller Auswüchse der alten Natur (Kolosser 2,11; 3,5). Es ist der Ort des Selbstgerichts.

SAMSTAG
10. NOVEMBER

Doch Israel hatte aufgehört, nach Gilgal zu gehen. Darum blieben die Siege aus. – Wenn wir uns selbst nicht mehr prüfen und das Böse in unserem Leben nicht verurteilen, werden wir keine Glaubenssiege mehr haben.

Nun kam der Engel des HERRN von Gilgal nach Bochim herauf, um den Israeliten ihr Abweichen vom rechten Weg vorzustellen. Die Folge war, dass das Volk weinte. – Auch bei uns wird das fehlende Selbstgericht dazu führen, dass wir uns vom Herrn distanzieren und im Selbstvertrauen handeln. Das kann nur schmerzliche Folgen und Tränen mit sich bringen. Wenn Gilgal die Zeit Josuas kennzeichnete, so charakterisierte Bochim die Zeit der Richter.

Sozusagen als Einleitung zur Geschichte über die Richter geht der Geist Gottes ab Vers 6 auf die Zeit Josuas zurück (vergleiche Josua 24,28-31). Nach dem Tod Josuas und der Ältesten, die ihn überlebten, wuchs eine neue Generation heran. Diese Israeliten kannten Gott und sein Werk nicht mehr. Sie vergassen die Bedeutung der Steine in Gilgal und dachten nicht mehr an den grossen Stein in Sichem, der an das Wort Gottes erinnerte (Josua 24,25-27). ■

Sobald die Israeliten Gott und sein Werk aus dem Auge verloren hatten, begannen sie den sichtbaren Göttern der übrig gebliebenen heidnischen Bewohner zu dienen. Welch eine schwere Beleidigung des einen wahren Gottes! Wir verstehen, dass es heisst: «Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen Israel.»

SONNTAG
11. NOVEMBER

Trotzdem gab der HERR sein Volk nicht auf. Aber Er brachte ein doppeltes Gericht über die Israeliten. Einerseits kamen Feinde von ausserhalb des verheissenen Landes, die sie plünderten und bedrückten. Andererseits errangen sie gegen die Kanaaniter, die im Land verblieben, keine Siege mehr. Sie wurden vielmehr von ihnen bedrängt.

Trotz allem liebte der HERR sein Volk. Wenn die Menschen in der Bedrängnis zu Ihm schrien, dann folgte auf die Strenge, mit der Er sie züchtigen musste, immer wieder seine Güte. Er gab ihnen Richter, die sie aus der Hand ihrer Bedränger retteten. Leider führten diese von Gott bewirkten Befreiungen nie zu einer dauerhaften Umkehr. Es ging immer nur eine Zeit lang gut. Sobald der Richter starb, den der HERR als Retter gegeben hatte, verfiel das Volk wieder in den Götzendienst.

Der Verlauf des christlichen Zeugnisses gleicht der Geschichte der Richter. Sobald eine neue Generation kommt, die von den geistlichen Kämpfen ihrer Vorväter nichts mehr weiss, zeigt sich wieder ein Abweichen von den Grundsätzen des Wortes Gottes. Doch das Buch der Richter erinnert uns auch an die unveränderliche Treue Gottes: «Wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen» (2. Tim 2,13). ■

Feinde, die das Volk unterdrückten	Richter, die das Volk befreiten
A) Kuschan-Rischataim: 8 Jahre (Kapitel 3,8)	
	1) Othniel: 40 Jahre
B) Eglon, König von Moab: 18 Jahre (Kapitel 3,14)	
	2) Ehud: 80 Jahre 3) Schamgar
C) Jabin, König von Kanaan: 20 Jahre (Kapitel 4,3)	
	4) Deobra und Barak: 40 Jahre
D) Midian: 7 Jahre (Kapitel 6,1)	
	5) Gideon: 40 Jahre Einschub Abimelechs 6) Tola: 23 Jahre 7) Jair: 22 Jahre
E) Philister und Ammoniter: 18 Jahre (Kapitel 10,8)	
	8) Jephta: 6 Jahre 9) Ibzan: 7 Jahre 10) Elon: 10 Jahre 11) Abdon: 8 Jahre
F) Philister: 40 Jahre (Kapitel 13,1)	
	12) Simson: 20 Jahre